



konferenz nationaler
kultureinrichtungen

**open access – konsequenzen und
chancen für museen und sammlungen**

open access – consequences and
opportunities for museums and collections

tagung im **bauhaus dessau** am **12.–13. dezember 2013**



Tagungsteilnehmer in der Aula des Bauhausgebäudes
| Conference participants in the auditorium of the Bauhaus Building |

grußwort
greeting

Seit ihrer Gründung im März 2002 versteht sich die Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK) als Forum für den inhaltlichen Austausch, aber auch als Plattform, um wegweisende Impulse für die Vermittlung und den Erhalt des kulturellen Erbes zu setzen. In der Vergangenheit wurden überregional beachtete Projekte vor allem auf den Gebieten der kulturellen Bildungsarbeit und des Kulturgutschutzes (Sicherheitsleitfaden Kulturgut) realisiert. Als weiteres Themengebiet widmet sich die KNK auch Fragen der Digitalisierung des Kulturgutes.

In den vergangenen Jahren sind die technischen Möglichkeiten gewachsen, um das Kultur- und Wissenschaftserbe digital zu erfassen und über das Internet für jedermann an jedem Ort und zu jeder Zeit zugänglich zu machen. Große Datenmengen stehen frei im Web zur Verfügung. Bedeutende Sammlungen können nunmehr außerhalb der musealen Bauten betrachtet werden, wobei auch Exponate zu sehen sind, die bislang in Magazinen und Archiven lagerten und nicht in der Öffentlichkeit ausgestellt waren. Allerdings ist die Materie komplexer und geht über das technisch Machbare weit hinaus.

Auf den Mitgliederversammlungen der KNK wurden in den vergangenen Jahren verschiedenste Aspekte der Digitalisierung und des Open Access wiederholt diskutiert. Durch die aufgeworfenen Fragen zeigte sich, dass der *Workflow* neu bestimmt und organisiert werden muss.

Aufgrund ihrer sehr heterogenen Zusammensetzung bietet die KNK eine ideale Erfahrungsplattform, um die Thematik umfassend zu erörtern: In der KNK sind Institutionen vereint, die neben Kunstmuseen unter anderem

Since its foundation in March 2002 the Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK; Conference of National Cultural Institutions) has seen itself as a forum for sharing information, but also as a platform for providing pioneering impulses for the presentation and preservation of cultural heritage. In the past it has realised nationally and internationally regarded projects, particularly in the areas of cultural education work and the protection of cultural artefacts (guidelines for the security of cultural artefacts). The KNK has additionally devoted its attention to the thematic area of questions related to the digitisation of cultural artefacts.

In recent years the technical possibilities for digitally compiling and providing everyone everywhere online access to cultural and scientific heritage have continued to develop. Very large amounts of data are freely accessible in the Internet. Important collections can now be viewed outside of the museum buildings and, at the same time, objects can also be seen which had previously been in storage in depots and archives and were not on public display. However, the matter is more complex and goes far beyond what can be done technically.

In past years' meetings of the members of the KNK, a great variety of aspects related to digitisation and open access have repeatedly been discussed. The questions raised have made it apparent that the workflow needs to be redefined and reorganised.

Because of its very heterogeneous composition, the KNK offers – in terms of experience – an ideal platform for comprehensively discussing this theme: the KNK unites

auch Parks und historische Gebäudeensembles sowie meereskundliche, naturkundliche und kulturhistorische Sammlungen präsentieren. Durch ihre Entstehung im Rahmen des so genannten „Blaubuchs“ ist die KNK auch mit den Kulturellen Gedächtnisorten (KGO) verbunden, bei denen es sich um Stätten handelt, die Leben und Werk historisch bedeutender Persönlichkeiten würdigen. Die Erfahrungen mit Digitalisierung und Open Access dieser Einrichtungen sollten bei der Tagung einfließen.

Die vorliegende Broschüre und der Film mit der Einführung in das Thema, den Abstracts der einzelnen Vorträge und einem zusammenfassenden Tagungsbericht sowie Interviewbeiträgen spiegeln als Dokumentation den Verlauf, die Inhalte und die Botschaft der Tagung wider.

Unser Dank gilt der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien für die Finanzierung der Tagung und insbesondere auch Hanna Delf von Wolzogen (Theodor-Fontane-Archiv Potsdam) und Werner Möller (Stiftung Bauhaus Dessau), die die inhaltliche Konzeptionierung und Strukturierung der Tagung im Namen der KNK übernommen haben. Für die reibungslose Organisation der Tagung danken wir Ruth Heftrig und für die Assistenz des Teams Katrin Dziekan.

Clemens Birnbaum

Direktor | Director | Stiftung Händel-Haus Halle,
KNK-Sprecher | KNK Spokesperson

institutions that present not only art, but also – among other things – parks and historic architectural ensembles as well as oceanographic, natural history and cultural history collections. Through its emergence in connection with the so-called ‘Blaubuch’ (Blue Book), the KNK is also linked with the Kulturelle Gedächtnisorte (KGO; Cultural Memorial Places), which are sites honouring the life and work of important historic figures. These institutions’ experiences with digitisation and open access were to flow into the conference.

The present brochure and film include an introduction to the topic, an abstract of each lecture and a summary conference report, as well as interviews; this documentary material reflects the course taken by the conference, its content and its message.

We would like to thank the Federal Government Commissioner for Culture and Media for financing the conference and also particularly Hanna Delf von Wolzogen (Theodor-Fontane-Archiv Potsdam) and Werner Möller (Stiftung Bauhaus Dessau), who – on behalf of the KNK – took responsibility for the conceptual development and structuring of the conference in terms of its content. We thank Ruth Heftrig for her seamless organisation of the conference and Katrin Dziekan for her assistance of the team.

Dr. Thomas Müller-Bahlke

Direktor | Director | Franckesche Stiftungen zu Halle,
KNK-Sprecher | KNK Spokesperson



Christiane Hausmann erläutert die Funktionen von Bach Digital
| explaining the functions of Bach Digital |

inhalt

grußwort
greeting 1

Clemens Birnbaum +
Thomas Müller-Bahlke

einführung
introduction 6

Hanna Delf von Wolzogen +
Werner Möller

auftaktreferate
keynote presentations 10

Wolfgang Coy
Wolfgang Ernst

zwischen ding und web:
das digitalisat 16
between thing and the web:
the digital representation

Renate Buschmann
Kay Kohlmeyer +
Arie Kai-Browne
Martin Schaefer

**von der sammlung zum
wissensraum: open access
from collection to knowledge
space: open access** 22

Christian Kassung
Haidy Geismar
Wolfgang Wägele
Wolfgang Trautwein

**sammlungen und neue medien:
sprungbrett und stolperstein
collections and new media:
springboard and stumbling block** 28

Mathias Schindler +
Barbara Fischer
Elisabeth Niggemann
Ellen Euler
Barbara Dierickx
Christian Czychowski

**podiumsgespräch
panel discussion** 38

Hellmuth Henneberg +
Referenten | Conference
Speakers

**tagungsbericht
conference report** 40

Diana Stört

**impresum
imprint** 52



Hanna Dell von Walzogen + Werner Möller
moderieren die Veranstaltung an | moderating
at the beginning of the conference |

introduction

Konzentrierte sich die Digitalisierung und webbasierte Bereitstellung von Wissen in der Informationsgesellschaft seit Mitte der 1990er Jahre vornehmlich auf die harten Faktoren in Wissenschaft, Ökonomie und E-Government, so rückte in den letzten Jahren zunehmend auch der weiche Faktor der (E-)Kultur in den Fokus dieses rasant fortschreitenden Prozesses. Nicht nur die in Museen, Archiven und Bibliotheken gesammelten und aufbewahrten Schätze, sondern auch herausragende Parks, Gebäude und Ensembles erfahren als Orte des kulturellen Gedächtnisses im Zeitalter des Open Access eine ungeahnte Aufmerksamkeit. Durch die technischen und infrastrukturellen Möglichkeiten der neuen Medien ist offenbar mit dem *Workflow* aus Geschichte, Gedächtnis, Gegenwart und Zukunft ein neuer qualitativer und quantitativer

Since the mid-nineties, the digitisation of knowledge in the information society and the provision of Web-based access to it has concentrated primarily on hard factors in the fields of science, economy and e-government; however, in recent years, the soft factor of (e-)culture has also increasingly become a focus of this rapidly developing process. Not only those treasures collected and preserved in museums, archives and libraries, but also exceptional parks, buildings and ensembles have received an unexpected amount of attention in the age of open access as sites of cultural memory. It is readily apparent that a qualitative and quantitative leap from the information society towards the knowledge society has been introduced through the technical and infrastructural possibilities offered by the new media in the

Sprung von der Informations- in die Wissensgesellschaft eingeleitet worden.

Vor diesem Hintergrund richtete die Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK) im Bauhaus Dessau eine Tagung aus, die jenseits technischer IT-Parameter die institutionellen, kulturellen, sozioökonomischen und rechtlichen Rahmenbedingungen des Open Access sowie Konsequenzen und Chancen für Museen und Sammlungen betrachtete. Die KNK – entstanden aus einer umfassenden Evaluierung der Kultureinrichtungen in den neuen Ländern durch den Bund, dem sogenannten Blaubuch-Prozess – ist hierfür ein ideales Forum: In ihr sind von meeresbiologischen und naturkundlichen Sammlungen über Rüstkammern und Musikinstrumente bis hin zu Kunstmuseen, Parks und Schlössern – eben von Luther bis zum Bauhaus – alle nur erdenklichen Epochen, Disziplinen und Gattungen sowie materiellen und immateriellen Güter vertreten, die unsere kulturelle Vielfalt auszeichnen und repräsentieren.

Zentrales Anliegen der Tagung war die Frage zum Selbstverständnis der einzelnen Kulturinstitutionen in den wachsenden digitalen Wissensräumen sowie der Austausch über ihre Erfahrungen mit der Digitalisierung ihrer Bestände und der Bereitstellung im Open Access. Um diese komplexen Themenfelder zu durchdringen und zu strukturieren, gliederte sich die Tagung in drei Sektionen: Die erste beleuchtete das Digitalisat im Spannungsfeld zwischen Kopie und Objekt, respektive dem Original. Die mediale Eigenart des Digitalisats, mehr als nur eine Kopie, ja ein ubiquitär einsetzbares Medium zu sein, wirkt sich direkt auf die traditionellen Handlungsräume des Sammelns, Bewahrens, Erschließens und Vermitteln von Museen und Gedächtnisinstitutionen aus. Die zentrale Fragestellung

workflow comprising history, memory, the present and the future.

In this context the Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK; Conference of National Cultural Institutions) organised a conference at the Bauhaus Dessau, which looked beyond technological IT parameters at the institutional, cultural, socio-economic and legal frameworks surrounding open access as well as its consequences and the opportunities it presents for museums and collections. The KNK, which emerged from what is known in Germany as the 'Blaubuch' (Blue Book) process – the federal government's comprehensive evaluation of cultural institutions in the former East Germany – offers an ideal forum for this project. From marine biology and natural history collections to armouries and musical instruments to art museums, parks and palaces including everything from Luther to the Bauhaus: the KNK encompasses every conceivable epoch, discipline and medium, as well as the material and immaterial objects that distinguish and represent our cultural diversity.

The conference's primary aim was to deal with the issue of the individual cultural institutions' self-concepts within the expanding digital knowledge spaces and also to allow them to discuss their experiences with the digitisation of their holdings and with the provision of access to them in the form of open access. The conference was organised into three sections in order to gain more insight into and to give structure to these complex thematic areas: The first shed light on the digital reproduction within the dichotomy of the copy and the object or, alternatively, the original. The distinctive medial identity of the digital reproduction – more than just a copy and, instead, a medium capable of universal deployment – has a direct

war, inwiefern durch dieses neue Medium museale Rahmenbedingungen modifiziert werden. Dabei ging es nicht nur um Veränderungen wie elektronische Such- und Findprozesse oder digitale Rekonstruktionen und Vervielfältigungen, sondern auch um rechtliche Rahmenbedingungen der Nutzung und Verwertung.

Die zweite Sektion widmete sich den virtuellen Wissensräumen, die durch Open Access entstehen, und ihrem Spannungsfeld zu traditionellen Sammlungsräumen. Plattformen wie das BAM-Portal, museum-digital, die Deutsche Digitale Bibliothek oder Europeana bieten neben der Repräsentation von Objekten, Sammlungen und Institutionen den Forschern und Interessierten neue Möglichkeiten zur Schaffung und zum Austausch von Wissenszusammenhängen, wie sie zuvor kaum denkbar waren. Mit der digitalen Verfügbarkeit bislang schwer zugänglicher gemeinfreier Ressourcen ist eine neue Dimension im Prozess der globalen Demokratisierung des Zugangs zu öffentlichen Kulturgütern beschritten worden. Aber welche Veränderungen kommen in diesem Prozess auf die inhaltlichen und ökonomischen Handlungsräume von Museen und Gedächtnisorten, Sammlungen und Archiven als kulturellen Akteuren zu? Mit welchem Selbstverständnis werden sich diese Kultureinrichtungen im Lichte globaler digitaler Wissensräume und -ströme entwickeln: Wollen sie nur eine weitere Ressource für Wissenschaft und Ökonomie sein oder wollen sie weiterhin eine aktive Rolle im kulturellen Verständigungs- und Bildungsprozess spielen? Wie können sie dies neben ihrer angestammten Aufgabe als Treuhänder der Originale wahrnehmen und selbst neue digitale oder hybride Wissensräume herstellen und betreiben?

Im dritten Tagungsblock wurden die unterschiedlichen Positionen und Sichtweisen gebündelt, die sich im Verlauf

effect on museums' and memory institutions' traditional spheres of activity: collecting, preserving, researching and presenting. The central question was the degree to which this new medium is modifying the conditions defining the museological framework. In this context it was not just about changes like electronic processes of searching and finding or digital reconstruction and copying, but also about the legal framework surrounding commercial and other use.

The second section was devoted to the virtual knowledge spaces deriving from open access and to their contrasting relationship to traditional collection spaces. In addition to representations of objects, collections and institutions, platforms like the BAM-Portal, museum-digital, the Deutsche Digitale Bibliothek or Europeana offer researchers and other interested individuals new possibilities for the creation and exchange of knowledge contexts that would previously have been nearly unthinkable. With digital access to previously almost inaccessible public-domain resources, we have arrived at a new dimension in the process of the global democratisation of public cultural goods. But what changes are in store for the thematic and economic spheres of activity of museums and memory places, of collections and archives as agents of culture? What is the self-concept on the basis of which these cultural institutions will develop in the light of global digital knowledge spaces and streams: do they want to be just another resource for scholarship and business or do they want to continue to play an active role in the process of cultural dialogue and education? How can they fulfil this role alongside their traditional responsibility as custodian of the originals and also themselves produce and maintain new digital or hybrid knowledge spaces?

der Tagung herauskristallisiert hatten. Im Fokus standen hierbei die organisatorischen und finanziellen Rahmenbedingungen, die geschaffen werden müssen, damit Museen, Sammlungen und Gedächtnisinstitutionen neben diesen neuen Herausforderungen auch die bisherigen Standards ihrer Arbeit gewährleisten können. Allgegenwärtig war die Frage nach den rechtlichen Rahmenbedingungen auf nationaler und europäischer Ebene, aber auch nach globalen, transnationalen Übereinkünften, die aus verschiedenen Gründen als unzulänglich erachtet wurden. Hier sah man übereinstimmend erheblichen Klärungs-, Diskussions- und Handlungsbedarf im Hinblick auf Museen und Sammlungen und ihre potentielle Rolle in der digitalen Wissens- und Mediengesellschaft. Vor diesem Hintergrund war man sich einig, dass zur weiteren qualifizierten Ausgestaltung und Beförderung des Prozesses ein Forum und ein Sprachrohr für Museen, Sammlungen und Gedächtnisinstitutionen im Dialog mit den politischen Funktionsträgern und anderen Interessengruppen wünschenswert ist.

Dr. Hanna Delf von Wolzogen

Direktorin des Theodor-Fontane-Archivs, Potsdam |
Director of the Theodor-Fontane-Archive, Potsdam

The conference's third section tied together the different positions and perspectives which had crystallised in the course of the conference. Here the focus was on the issue of the organisational and financial framework which needs to be created so that museums, collections and memory institutions can guarantee the present standards of their work while simultaneously dealing with these new challenges. The omnipresent question was that of the national and European legal framework – but also of global, transnational agreements – which were considered inadequate for various reasons. Here there was a unanimous perception of a substantial need for resolving issues, for discussion and for action with regard to museums and collections and their potential role in the digital knowledge and media society. In this context everyone also agreed that – for continuing competence in the development and advancement of this process – it would be beneficial to have a forum and central voice for museums, collections and memory institutions in their dialogue with political officials and other interest groups.

Dr. Werner Möller

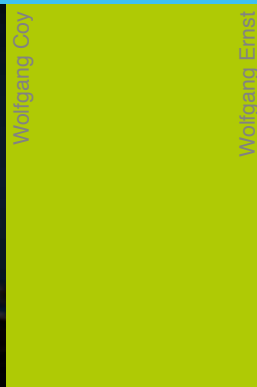
Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung Bauhaus Dessau |
Researcher and Curator at the Bauhaus Dessau Foundation



Wolfgang Coy erläutert den Unterschied
zwischen gedrucktem und digitalem Buch
[clarifying the difference between a printed
and a digital book.]

auftaktreferate
keynote presentations

abstracts



Prof. Dr. Wolfgang Coy

Professor am Institut für Informatik,
Humboldt-Universität zu Berlin

Copyright ohne Kopien? Zugang als die vernetzte Form des Menschenrechts auf kulturelle Teilhabe

Mit dem digitalen Wandel der Medientechnik lässt sich ein gewisser Bruch der bisherigen Vorstellung von Urheberrecht als einem *Copyright*, einem Recht an der Verwertung von Kopien feststellen. Der Aufwand und die Sonderheit der medialen Kopie, die im Buch wie bei der Herstellung von Schallplatten u. ä. eine allgemeine Anwendung im Privaten wie von selbst technisch weitgehend verhinderte, weicht nun einer Digitaltechnik, mit der nahezu „perfekte“ Kopien produziert werden können. Im Hintergrund wirkt der Binärcode der Computer, mit dem universelle Speicherung, Übertragung und Verteilung zu einer Alltagstechnik geworden ist. Diesem ersten Schritt der Digitalisierung, gekennzeichnet durch *Prozessoren* und *Digitale Speicher* ist nun in den letzten zwei Jahrzehnten ein weiterer Schritt durch den Aufbau des Internets gefolgt. Speicher sind nicht mehr nur die Anhängsel einzelner Rechner, sie erscheinen inzwischen als vernetzte Speicher, die global zugänglich sind. Im Grunde müssen keine Kopien mehr hergestellt werden, wenn der vernetzte Zugang zu den Speichern möglich ist. Access statt Besitz: Es kommt nicht mehr darauf an, eine individuelle Kopie wie ein Buch oder eine CD zur Verfügung zu haben.

Professor at the Institut für Informatik,
Humboldt-Universität zu Berlin

Copyright without copies? Access as the net-version of the human right to cultural participation

With the digital turn in media technology it has become possible to recognise a certain break with the previous notion of intellectual property rights as a *copyright*, a right to the commercial exploitation of copies. In terms of its general use in a private context, the expense and the rarity of the medial copy inherently rendered it largely out of the question in the case of the book, the production of records, etc.; however, the medial copy is now giving way to a digital technology which permits the production of nearly ‘perfect’ copies. It is the binary code of the computer that is at work in the background here – with it, universal storage, transmission and distribution have become everyday technologies. In the last two decades this first step towards digitisation, characterised by *processors* and *digital storage* devices, has now been followed by a further step with the development of the Internet. Storage devices are no longer merely the accessories of individual computers – they now appear in the form of online data storage systems that can be accessed from around the world. Essentially it is no longer necessary to produce copies where it is possible to access the data storage systems online. Access instead of ownership: it is no longer a question of having an individual copy, like a book or CD, available.

Daraus erwachsen neue Aufgaben. Sicher steht die Erweiterung des Zugangs zum kulturellen Erbe an erster Stelle, eine Aufgabe, die sich mit der globalen Vernetzung auch zum transregionalen und transnationalen Angebot erweitert. Dem folgt die Bewahrung des kulturellen Erbes in gewandelter Form. Nicht nur die sichere Aufbewahrung und die regelmäßige Kopie der Bitfolgen ist zwingend, sondern auch die Pflege des technischen Erbes, dem sich alle stellen müssen, die den Zugang zu derart bewahrten Bitfolgen offen halten sollen. Dies kann letztlich nur durch langfristig verfügbare Formatierungen, ausreichende und austauschbare Metadaten, die Emulation von Präsentationsumgebungen und nicht zuletzt den Zugriff auf angemessen dimensionierte Datenzentren erfolgen. Dies sind Aufgaben, die die bisherige Bibliothekstechnik weit überschreiten. Eine besondere Herausforderung ist es, die Barrieren rechtlicher Art zu überwinden, die aus kurzfristiger Verwertersicht zunehmend disfunktional wirken. Zugang wird zu einer zentralen Forderung in der Informationsgesellschaft. Zugang in einer vernetzten Speicherstruktur braucht freilich keine Kopie im herkömmlichen Sinne mehr. Selbst wenn nur noch ein gesichertes Exemplar existiert, muss der Zugang als Ausdruck der kulturellen Teilhabe bereit gestellt werden.

This has led to the emergence of new tasks. Expanding access to cultural participation is surely the top priority, and on account of the global nature of the Internet this task has also expanded into a transregional and transnational offering – offerings whose consequences have still by no means been adequately recognised. This is followed by the preservation of cultural heritage in an altered form. Not only are the secure storage and regular copying of the bit sequences necessary, but also the preservation of that technological heritage, by all those responsible for maintaining access to bit sequences preserved in this way. This can ultimately be realised successfully only through formats that remain available in the long term, through sufficient and compatible metadata, through the emulation of presentation contexts, an – not least – through access to appropriately dimensioned data centres. These are tasks that go far beyond existing library technologies. A special challenge is presented by the overcoming of legal barriers, which have come to operate increasingly dysfunctionally on account of the short-term perspective of those involved in commercial exploitation. Access will become a central requirement in the information society. Of course, in an online storage structure, access no longer requires a copy in the traditional sense. Even if only one secure copy still exists, access to it must be provided as a manifestation of cultural participation.

Wolfgang Ernst zeigt, wo die
Digitalisate liegen | showing where
the digital reproductions are located |



Prof. Dr. Wolfgang Ernst

Professor am Institut für Musikwissenschaft und Medienwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin

Algorithmische Chancen und katechontische Kritik des „Open Access“ aus speichertheoretischer und medienarchäologischer Sicht

Dieser Beitrag widmet sich nicht der effektiven Strukturierung von Datenbanken bei der digitalen Erschließung der jeweiligen Bestände, nicht der Gestaltung der online-Webportale gedächtniskultureller Einrichtungen, nicht der Anpreisung solcher Bestände auf dem Jahrmarkt des World Wide Web (Stichwort Europeana). Die Analyse wird vielmehr erkenntniswissenschaftlich tiefergelegt.

Professor at the Institut für Musikwissenschaft und Medienwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin

Algorithmic chances and katechontic criticism of ‘open access’ from the perspective of data-storage theory and media archaeology

This contribution is devoted neither to the effective structuring of databases during the digital cataloguing of a given collection nor to the design of cultural-memory institutions’ online web portals nor to the pitching of such collections in the market fair of the World Wide Web (keyword: Europeana). Instead, this analysis is directed towards an epistemologically deeper level and, for this reason, will concentrate on a few very fundamental observations about the relationship between cultural institutions and digital storage systems.

ALGORITHMISCHE CHANCEN des „Open Access“ zielen auf jene Ebene der digitalen Welt, auf denen digitalisierte Information tatsächlich, nämlich operativ verhandelt wird: die Betriebs- und Programmierenebene des Computers. Hier werden Daten nicht länger in starren Klassifikationen, sondern algorithmisch organisiert, d. h. schrittweise und problemorientiert abgearbeitet. Somit eröffnen sich ganz neue Zugangsweisen zu digitalisierten Kulturobjekten im Text-, Bild- und Klangbereich. Abseits von der Frage, wie sich Kultureinrichtungen auf der Oberfläche, also den Monitoren des Internet präsentieren, wird plädiert für die Einrichtung von Laboren zur Experimentalisierung digitalisierter Kulturinformation (denn das meint „Kulturinformatik“) hinsichtlich der Ordnung und Durchdringung von Daten. Die KATECHONTISCHE KRITIK des „Open Access“ bemüht einen altherwürdigen Begriff: Katechon heißt Aufschieben und meint den ebenso materiellen wie räumlichen und zeitlichen Abstand. Auf den hier diskutierten Zusammenhang übertragen meint dies das bewusste Innehalten oder gar die begründete Reserve gegenüber dem mit dem Sog und Druck der Online-Logik verknüpften Anspruch nach unverzüglichem Zugang und Zugriff auf die Urkunden in Archiven, museale Sammlungen und Kulturlandschaften. Die methodische Verankerung AUS SPEICHER-THEORETISCHER UND MEDIENARCHÄOLOGISCHER SICHT schließlich zielt auf die Differenz von soziokulturellem Gedächtnis gegenüber der Materialität und Technologie von Speichern, sowie auf die bewusst distanzierte, für Momente geradezu „kulturlose“, im Sinne cleverer Algorithmen jedoch nicht minder phantasieanregender Erschließung solcher Materie.

ALGORITHMIC CHANCES of ‘open access’ aim at that level of the digital world where digitised information is really – that is, operatively – negotiated: at the operating and programming level of the computer. Here data are no longer organised in terms of rigid classifications, but in terms of algorithms, that is, handled in a step-by-step and problem-oriented manner. Entirely new forms of accessing digitised cultural objects thus open up in the areas of text, image and sound. Aside from the question of how cultural institutions present themselves on the surface, that is, on the monitors of the Internet, a plea needs to be made that laboratories be set up for the experimentalisation of digitised cultural information (because that is what ‘cultural information science’ means) as regards the arrangement and comprehension of data. The KATECHONTIC CRITIQUE of ‘open access’ makes use of a proud term: Katechon means delay in the sense of a distance – just as much material as it is spatial and temporal. There are good reasons for consciously pausing or maintaining reservations regarding immediate entry and access to archives, museological collections and cultural landscapes. The methodical grounding FROM A STORAGE-THEORETICAL AND MEDIA-ARCHAEOLOGICAL PERSPECTIVE aims at the difference of socio-cultural memory as compared to the materiality and technology of storage devices, and the deliberately distanced, momentarily directly ‘cultureless’ but knowledge-inspiring cataloguing of such material.

Teilnehmer aus Kultur- und Wissenschafts-
einrichtungen in der Schweiz, England und
Deutschland | Participants from cultural
institutions and universities in Switzerland,
England and Germany |



Ernst Görgner vom Dessauer Museum für Naturkunde
und Vorgeschichte sowie vom dortigen Museum für
Stadtgeschichte | of the Museum of Natural and Pre-
historic History as well as of the Museum of City History
in Dessau

Die Tagungsmappe der KNK
| The KNK's conference packet |



Renate Buschmann spricht über eine filmisch dokumentierte Aktion von Jochen Gerz
I speaking about an action by Jochen Gerz
documented on film I



zwischen ding und web: das digitalisat

abstracts

**between thing and the web:
the digital representation**



16

Renate Buschmann

Martin Schaefer



Karj Kohlmeier + Aija Kalk-Broune



Dr. Renate Buschmann

Direktorin des imai – inter media art institute, Düsseldorf

Ist Originalität kopierbar? Über die Herausforderung digitaler Vervielfältigung in der Medienkunst

Medienkunst ist ein Genre, das sich einerseits über die Verwendung von technisch innovativen Apparaten und Funktionsweisen definiert, andererseits aber auch über die Signifikanz von Medien und Technologien reflektiert. Der Anspruch auf Einmaligkeit und Ursprünglichkeit, der über Jahrhunderte von der Kunst eingelöst wurde, ist in der Medienkunst nicht mehr aufrecht zu halten. Die konservatorische Notwendigkeit zur Digitalisierung analoger Quellen, die Leichtigkeit heutiger digitaler Reproduzierbarkeit und die rasante Entwicklung von Abspiel- und Displaygeräten haben zwangsläufig eine Maschinerie des Migrierens in Gang gesetzt, die die Differenz zwischen Original und Kopie anachronistisch werden lässt. Welche Auswirkungen haben diese Prozesse auf unser Verständnis solcher Kunstwerke? Und wie können wir dennoch ihre authentische Überlieferung garantieren?

Director of the imai – inter media art institute, Düsseldorf

Can originality be copied? On the challenge of digital reproduction in media art

Media art is an art form that defines itself in terms of the use of technologically innovative devices and functionalities, on the one hand, but also reflects upon the significance of media and technology. The claim to uniqueness and originality that art has been asserting for centuries can no longer be maintained in media art. The conservational necessity of digitising analogue sources, the ease of digital reproduction today and the rapid development of devices for playing and displaying these reproductions have inevitably set in motion a migrational mechanism that is rendering the distinction between original and copy anachronistic. What effects do these processes have on our understanding of artworks of this kind? And how can we nonetheless guarantee their authentic transmission?

Prof. Dr. Kay Kohlmeyer

Professor an der Hochschule für
Technik und Wirtschaft, Berlin

Professor at the Hochschule für
Technik und Wirtschaft, Berlin

+

Arie Kai-Browne

Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der
Hochschule für Technik und Wirtschaft,
Berlin

Research associate at the Hochschule
für Technik und Wirtschaft, Berlin

Vom Grabungsobjekt zum virtuellen Raum

Die neuen und sich rasant weiter entwickelnden Techniken der exakten digitalen Abbildung – und damit auch der potentiellen physischen Reproduktion – von Objekten und deren Einzug in hochpräzise Räume stellen den Ausgräber wie Verwahrer von archäologischem Kulturgut vor ungeahnte Möglichkeiten und Herausforderungen, wie auch vor Grenzen, die er vielleicht nicht zu überschreiten gewillt ist. Der Vortrag thematisiert das Verhältnis zwischen den Dingen und ihrem digitalisierten Sein und illustriert die Chancen wie die Problematik anhand von zwei Fallbeispielen, mit denen sich die interdisziplinäre Berliner Forschergruppe Virtuelle Archäologie derzeit beschäftigt: die Visualisierung des altorientalischen Tempels des Wettergottes von Aleppo (Syrien) und die Rekontextualisierung von Grabungsobjekten der abbasidischen Hauptstadt Samarra (Irak), die sich heute im Museum für Islamische

From archaeological find to virtual space

The new and rapidly developing techniques for the exact digital reproduction – and thus also for the potential physical reproduction – of objects as well as their insertion in highly exact spaces present the excavators and conservators of archaeological cultural objects with previously unimagined opportunities and challenges – and also limits which they may not be interested in crossing. The lecture thematises the relationship between things and their digitised existence, and it illustrates the opportunities as well as the problems with the help of two case studies currently occupying the Berlin interdisciplinary research group ‘Virtual Archaeology’: the visualisation of the ancient Near Eastern weather-god temple of Aleppo (Syria) and the re-contextualisation of the archaeological finds from the Abbasid capital of Samarra (Iraq) which are currently to be found in the Museum of Islamic Art of the Staat-



Kunst, Staatliche Museen Berlin, befinden. Während bei ersterem unvorhergesehen der Aspekt des Überlebens eines Denkmals als Digitalisat über seine potentielle physische Zerstörung hinaus in den Vordergrund tritt, hat letzteres die effiziente Digitalisierung einer großen Gruppe von Objekten zum Hintergrund, wodurch überhaupt erst – in Verknüpfung mit weiteren Quellen in einem virtuellen Raum – ein Schluss auf deren einstigen ‚Sitz im Leben‘ ermöglicht werden kann. Dabei ist nicht eine Animation intendiert, wie sie längst als ausstellungsdidaktisches Element existiert, sondern eine exakt vermessbare und interaktiv zugängliche Umgebung, in der die Digitalisate der Forschung wie Vermittlung an ein Publikum dienen. Beide Pilotprojekte eignen sich, die vielfältigen Aspekte des Spannungsfeldes zwischen dem der Erde entrissenen Objekt und seinem digitalen, in letzter Konsequenz in Open Access zugriffsbereiten Erscheinungsbild zu veranschaulichen und Rückwirkungen auf das Objekt zu diskutieren.

liche Museen zu Berlin. In the former case, the aspect of a monument’s unforeseen survival in the form of a digital reproduction following its potential physical destruction takes centre stage. In contrast the background of the latter case relates to the efficient digitisation of a large group of objects, and it is this alone – in combination with additional sources in a virtual space – that has made conclusions about their former ‘setting in life’ possible. However, the aim here is not an animation of the kind that has already long existed as a didactic element in exhibitions, but a precisely measurable and interactively accessible environment in which the digital reproductions serve both research and public presentation. Both pilot projects are well suited for the illustration of diverse aspects of the tension between the object pulled from the earth and its digital – and, in its logical conclusion, open-access – appearance, and also for the discussion of the digital reproduction’s subsequent effects on the object.

Dr. Martin Schaefer

Rechtsanwalt und Partner bei
BOEHMERT & BOEHMERT, Berlin

Lawyer and partner at
BOEHMERT & BOEHMERT, Berlin

Access denied? Von Urheberrecht bis Hausrecht. Welche Rechte sind bei digitalen Angeboten zu beachten?

Das Urheberrecht ist nicht nur im gewerblichen Bereich zu beachten. Auch öffentliche Institutionen sind seinen Regeln unterworfen, obwohl das Gesetz ihnen gewisse Privilegierungen gegenüber kommerziellen Nutzern verschafft. Öffentliche Institutionen wie Sammlungen und Museen müssen aber nicht nur Rechte Dritter beachten, sondern verfügen häufig auch selbst über beträchtliche eigene Rechte, die sie ihrerseits z. B. gegenüber kommerziellen Nutzern geltend machen können. In dem Vortrag wird beleuchtet, wen das Urheberrecht schützt, welche Rechte für digitale Kulturangebote erworben werden müssen und welche Rechte umgekehrt Kulturinstitutionen gegenüber Dritten geltend machen können, die ihre Bestände nutzen wollen. An Beispielen (Gestaltung eines Webauftritts, Gestaltung einer Präsentation) soll erläutert werden, wie sich die Rechtslage praktisch auswirkt.

Access denied? From copyright to the right to refuse entry: What rights need to be considered regarding digital offerings?

It is not only in the commercial sector that copyright law needs to be considered. Public institutions are also subject to its rules, although they are provided with certain legal privileges in comparison to commercial users. However, public institutions such as collections and museums not only have to respect the rights of third parties, but also often possess considerable rights of their own, which they themselves can exercise, for example, when dealing with commercial users. This lecture will shed light on who is protected by copyright, what rights need to be secured for digital cultural offerings and what rights cultural institutions can in turn exercise when dealing with third parties interested in using their collections. The practical consequences of the legal situation will be discussed with the help of examples (designing of a website, designing of a presentation).

Referentinnen und Referenten im Publikum
| Conference speakers among the audience |



Guido Faßbender von der Berlinischen Galerie
| of the Berlinische Galerie |



Wolfgang Ernst bei einem seiner kritischen Wortbeiträge
| offering one of his critical comments |



J. Wolfgang Wägele lobt die gemeinschaftliche Erforschung von Tierpopulationen
| praising the collaborative research of animal populations |

von der sammlung zum wissensraum: open access abstracts



from collection to knowledge space: open access

Christian Kassung



Haidy Geismar

Wolfgang Trautwein



Prof. Dr. Christian Kassung

Professor am Institut für Kulturwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin

Information2Go: Das Museum als Wissensraum

Wissensräume sind keine Wissensspeicher. Sie sind vielmehr konkret gestaltete Räume, in denen Wissen produziert wird, und zwar abhängig von und in Wechselwirkung mit dem Raum. Dies gilt für das Labor genauso wie für das Museum: Bestimmte Erkenntnisse werden ermöglicht, andere verunmöglicht, oder zumindest befördert bzw. erschwert. Wissensräume zeichnen sich durch eine bestimmte Ordnung (der Dinge) aus, und in der sequentiellen Wahrnehmung dieser Anordnungen werden unterschiedliche Narrationen erzeugt. Erstaunlich ist nun, dass besonders in Technikmuseen allenfalls sparsam Anweisungen gegeben werden, wie sich der Besucher in diesem Wissensraum orientieren soll. Der elementare Zusammenhang zwischen Narration und Navigation ist wenig reflektiert, die eingesetzten Medientechnologien sind primär objekt- und nicht besucherzentriert. Vorgeschlagen wird deshalb eine relationale Verknüpfung von historischen Datenarchiven beispielsweise aus digitalisierten Technikzeitschriften mit den vorhandenen Ausstellungsobjekten, um so eine individuelle Navigation zu ermöglichen. Information2Go heißt also nicht nur, dass man nach dem Besuch eines Technikmuseums die eine oder andere Geschichte am heimischen Computer nachlesen oder ausdrucken kann, sondern vielmehr, dass der Weg durch eine Ausstellung vom Besucher gesteuert werden kann.

Professor at the Institut für Kulturwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin

Information2Go: the museum as knowledge space

Knowledge spaces are not knowledge storehouses. Instead they are concretely articulated spaces in which knowledge is produced – conditioned by and in interaction with the space. This is as true of the laboratory as it is of the museum. Particular insights are made possible and others made impossible, or they are at least fostered and hindered. Knowledge spaces are characterised by a specific ordering (of things), and different narratives are generated in the sequential perception of these arrangements. In this context it is astonishing that, particularly in technical museums, very limited directions (if any at all) are given about how visitors are to orient themselves within this knowledge space. The elementary connection between narration and navigation is scarcely reflected upon and the media technologies that are utilised are primarily object focussed and not visitor focussed. This is the reason for suggesting a relational linking of historical data archives, for example, links of digitised technology journals with the objects presented on display, in order to make an individual navigation possible. Information2Go thus not only means that visitors can read or print out this or that story on their computer when they get back home, but – more importantly – that they can navigate their own path through an exhibition.

Dr. Haidy Geismar

Dozentin im Fachbereich Digital
Anthropology and Material Culture
at University College London

Den Zugang eröffnen. Neue digitale Umgebungen für alte Sammlungen

Dieser Vortrag beginnt mit einem Mantel – mit einem von zwei wunderschön gewebten Flachs-Mänteln aus Aotearoa, Neuseeland. Er gelangte auf Umwegen in die ethnographischen Sammlungen des University College London. Seine Provenienz ist weitgehend ungeklärt, es fehlen Informationen über den Käufer ebenso wie über den Erwerbungszeitpunkt. Ursprünglich war der Mantel mit vielen weiteren Textilien aus dem Pazifik und aus aller Welt katalogisiert worden und erhielt dabei die Klassifikation: „I. Tuch, Bekleidung und Matten“.

Es gibt unterschiedliche Bestrebungen, digitale Versionen dieses Mantels zu erstellen. Der Vortrag wird an diesen Beispielen die konkurrierenden Epistemologien aufzeigen, die bei der Anwendung digitaler Technologien für den Open Access bei ethnographischen Sammlungen entstehen. Mit der Fokussierung auf die Aspekte von Raum-Zeit und Materialität in Digitalisierungsprozessen wird die vielschichtige Art und Weise aufgezeigt, mit der die Materialität des Digitalen diskursiv in das für ethnographische Sammlungen substantielle Verständnis von Authentizität und Eigentum eingreift (oder scheitert).

Lecturer in Digital Anthropology
and Material Culture at University
College London

Opening access: New digital environments for old collections

This presentation starts with a cloak. One of two beautifully woven flax cloaks from Aotearoa, New Zealand, the cloak came to be part of the UCL Ethnography collections in a somewhat roundabout way. There is little provenance regarding the cloak. We do not know who bought it, or when, and we do not know when it came into the UCL Ethnography Collections. It was originally catalogued with many other textiles from the Pacific and around the world, using the classificatory framework of “I: Cloth, Clothes and Mats.”

This presentation discusses different efforts to create digital versions of the cloak and outline the competing epistemologies that circumscribe the use of digital technologies to open access to ethnographic collections. By focussing on the space-time and materiality of digitisation processes, attention is drawn to the complex ways in which the materiality of the digital engages (or fails to engage) discursively with substantive understandings of the nature of authenticity and ownership of ethnographic collections.

Prof. Dr. J. Wolfgang Wägele

Direktor des Zoologischen Forschungsmuseums Alexander Koenig, Bonn

Digitalisierung und Open Access in Forschungsmuseen der Leibniz Gemeinschaft

Es gibt acht verschiedene Forschungsmuseen in der Leibniz Gemeinschaft für die Bereiche Naturkunde, Kultur und Technik. Diese Institute haben einen hohen Forschungsanteil und investieren meistens mehr in die Forschung als in Ausstellungen und Veranstaltungen. Die Digitalisierung der Ausstellungen selbst spielt eine untergeordnete Rolle. Wesentlich bedeutsamer ist die Digitalisierung der Sammlungen und der dazugehörigen Metadaten. Von den Sammlungsobjekten sind meistens nur ca. 3% bis max. 15% (bei kleineren Sammlungen) bereits digitalisiert. Vorrang haben Objekte von besonderem wissenschaftlichen Wert. Digitalisate werden grundsätzlich für Wissenschaft und Öffentlichkeit frei verfügbar gemacht. Eine große Aufgabe ist auch die Vernetzung existierender Datenbanken und Web-Portale. Im Vortrag werden Beispiele vorgestellt, Vorteile digitalisierter Sammlungen sowie technologische Neuerungen.

Director of the Zoological Research Museums Alexander Koenig, Bonn

Digitisation and open access policy of the Research Museums of the Leibniz Association

Eight different museums are members of the Leibniz association, covering the fields of natural, cultural and technical history. They have a strong focus on research and usually invest more in research than in exhibitions and public events. Digitisation of exhibitions plays a minor role. A huge challenge is the digitisation of collections and corresponding metadata. Of the collections' objects only between 3% and 15% (in the case of smaller collections) are already digitised. Objects of special scientific value have priority. All data are made available for scientific and public use. A major issue is the development and cross-linking of databases and web portals. This presentation discusses examples, advantages of digitised collections and some technological developments.

Dr. Wolfgang Trautwein

Direktor des Archivs der Akademie
der Künste, Berlin

Intimität, Urheberrechte und Open Access im Künstlerarchiv der Gegenwart

Künstlerarchive (von lebenden oder verstorbenen Künstlern, deren Rechte noch gelten) haben eigene Zugangsvoraussetzungen. Persönliche Dokumente erhält das Archiv oft nur unter Zugangsbeschränkungen. Daneben ergeben sich Einschränkungen aufgrund des Urheberrechts, von Rechten Dritter (Korrespondenzpartnern) oder mangelnder Verzeichnung. Der Anspruch eines konsequenten Open Access würde Erwerbungsverhandlungen massiv erschweren sowie in der Benutzungspraxis erprobte, gestufte Zugangsformen (nur Einsichtnahme – persönliche Kopie – Kopie zur Publikation) verhindern. Insofern bringen Digitalisierungen schon innerhalb ein- und desselben Bestands hybride Zugangsformen mit sich. Auch an Beispielen aus der Akademie wird anschaulich, dass diesbezügliche Internetportale kaum erschöpfende Quellensammlungen bieten, sondern mit selektivem Material eher der Volksbildung dienen. Abschließende Bemerkungen gelten der Forschungsperspektive zur jüngeren Kunstentwicklung, dem Kontrollverlust bei digitaler Verbreitung, sowie der EU-Richtlinie zu *public data* (PSI).

Director of the archive of the
Akademie der Künste, Berlin

Intimacy, copyright and open access in the contemporary artist archive

Artist archives (of living artists or of deceased artists whose work is still under copyright) have their own distinct conditions for access. Archives often receive personal documents only upon condition of restricting access to them. Additionally there are limitations resulting from copyright, the rights of third persons (participants in correspondence) or the inadequate registration of materials. The demand for rigorous open access would create massive difficulties for negotiations related to securing new material and impede a hierarchy of forms of access that has proved its worth in practice (sight only – personal copy – copy for publication). To this extent digitisations imply hybrid forms of access even within one and the same collection. Examples from the Akademie der Künste also make it apparent that internet portals of this kind hardly offer comprehensive collections of sources; instead, with their selective material, they are more suited to assisting in popular education. Concluding remarks will be made regarding research perspectives related to recent developments in art, the loss of control accompanying digital distribution and the EU directive on *public data* (PSI).

Wolfgang Trautwein im Dialog mit | In a
discussion with | J. Wolfgang Wägele



J. Wolfgang Wägele

Während der Diskussion am ersten Abend
| During the discussion of the first evening |





Elisabeth Niggemann zitiert die EU-Kommissarin
| citing EU Commissioner | Neelie Kroes

sammlungen und neue medien: abstracts sprungbrett und stolperstein

collections and new media: springboard and stumbling block



Barbara Fischer



Mathias Schindler



Ellen Euler

Mathias Schindler

Projektmanager Politik und Gesellschaft
bei Wikimedia Deutschland e.V., Berlin

+

Barbara Fischer

Kuratorin für Kulturpartnerschaften bei
Wikimedia Deutschland e.V., Berlin

Kulturgut digital nutzbar machen

Die Museen, Archive und Bibliotheken stehen vor großen Herausforderungen, ihre Sammlungen zu digitalisieren und sie der Öffentlichkeit zu erschließen. Sie müssen dieser Aufgabe gerecht werden, meist ohne oder nur mit prekären zusätzlichen Ressourcen. Anbetracht der geforderten Anstrengungen scheint es nur berechtigt zu fragen: Warum und für wen sollen wir diese Anstrengungen unternehmen? Was passiert mit den Digitalisaten, wenn jeder und jede damit machen kann, was er und sie will? Wie werden wir unter der digitalen Agenda unserer Verantwortung gegenüber dem kulturellen Erbe und den Urhebern gerecht? Was heißt eigentlich Kulturgut digital nutzen?

Wikimedia Deutschland möchte als aktiver Teil der digitalen Zivilgesellschaft Perspektiven zu diesen Fragen aufzeigen. Der offene und freie Zugang zum digitalisierten Kulturerbe bietet Chancen und Potenziale für neue Anwendungen und Betrachtungsweisen des Kulturgutes

Project Manager Politics and Society
at Wikimedia Deutschland e.V., Berlin

Curator for Cultural Partnerships at
Wikimedia Deutschland e.V., Berlin

Making possible the digital use of cultural objects

Museums, archives and libraries face major challenges in digitising their collections and making them available to the public. They have to master this task and usually have to do so without any – or only insufficient – additional resources. In view of the effort required, it seems only justified for them to ask: why and for whom should we undertake these efforts? What will happen with the digital reproductions when everyone can do what they want with them? How can we fulfil our responsibilities towards the cultural heritage and its creators in the context of the Digital Agenda? What does the digital use of cultural objects actually mean?

As an active participant in the digital civil society, Wikimedia Deutschland would like to articulate perspectives on these questions. Open and free access to digitised cultural heritage offers opportunities and potential for new uses and new ways of looking at the cultural objects

in den Museen, Archiven und Bibliotheken für viel mehr Menschen als bisher. Plattformen wie Wikipedia und Wikimedia Commons bieten parallel zu den Aggregatoren wie Deutsche Digitale Bibliothek und Europeana den Dialog zu tausenden von interessierten und engagierten Freiwilligen, die Museen, Archive und Bibliotheken partnerschaftlich auf den Weg Deutschlands zum digitalen Kulturland begleiten möchten. Die möglichen Formen des Austauschs und der Zusammenarbeit stellt Wikimedia Deutschland auf der Konferenz vor.

in museums, archives and libraries – and to many more people than previously. Parallel to aggregators like the Deutsche Digitale Bibliothek and Europeana, platforms like Wikipedia and Wikimedia Commons offer a dialogue with thousands of interested and dedicated volunteers who would like to support museums, archives and libraries as partners on Germany's path to becoming a country of digital culture. At the conference, Wikimedia Deutschland will be presenting possible forms of exchange and cooperation.



Elisabeth Niggemann

Dr. Elisabeth Niggemann

Generaldirektorin der Deutschen
Nationalbibliothek, Frankfurt am Main
und Leipzig

Die Public Domain Strategie der Europeana. (K)ein Vorbild für Deutschland?

Europeana aggregiert Metadaten, die Werke unseres europäischen Kulturellen Erbes beschreiben und die zu den digitalen Kopien der Objekte auf den Servern der entsprechenden Kultureinrichtungen verlinken. Seit Juli 2012 ist das Europeana Data Exchange Agreement in Kraft, mit dem die Partner der Europeana die Erlaubnis geben, die Metadaten unter einer Creative Commons CC0 1.0 Universal Public Domain Lizenz zur Nachnutzung durch jedermann anzubieten – nicht-kommerziellen wie kommerziellen Nutzern. Europeana steht mit dieser Politik der völligen Freigabe von Metadaten zwar nicht allein, aber noch immer gibt es massive Vorbehalte dagegen. Auch in Deutschland wird darüber diskutiert, ob überhaupt und wenn ja welche Anteile von Metadaten frei verfügbar sein sollen. Erst recht umstritten ist die Frage der freien Nachnutzbarkeit von Thumbnails oder gar von Digitalisaten urheberrechtlicher Werke. Dabei gibt es viele exzellente Gründe dafür, Public Domain Material frei verfügbar anzubieten, wie der Vortrag zeigen will.

Director General of the German
National Library, Frankfurt am Main
and Leipzig

The public domain strategy of Europeana: A model for Germany?

Europeana aggregates metadata that describe the works of our European cultural heritage and that link them to the digital copies of the objects on the servers of the corresponding cultural institutions. The Europeana Data Exchange Agreement has been in force since July 2012; partners grant Europeana permission to offer the metadata for use by anyone – non-commercial as well as commercial users – under the terms of a Creative Commons CC0 1.0 universal public domain licence. While Europeana is not alone in its policy of granting full access to metadata, there are still massive reservations directed against it. In Germany, as elsewhere, there is a discussion about whether metadata sets should be freely accessible at all – and if so, which portions of them? The issue of the free re-use of thumbnails or even of digital reproductions of copyright-free works is extremely controversial. However, as this lecture intends to show, there are many excellent reasons to offer free access to public-domain material.

Dr. Ellen Euler

Stellvertreterin des Geschäftsführers,
Deutsche Digitale Bibliothek, Berlin

Bildstörung: Möglichkeiten und Kosten der visuellen Zugänglichmachung von Kultur und Wissen

Kultur und Wissen lassen sich nur dann im Internet umfassend abbilden, wenn sich Urheberrechteinhaber an den Kosten für den Zugang beteiligen und gesetzliche Schrankenbestimmungen bestimmte Formen der Zugänglichmachung zustimmungsfrei und vergütungsfrei ermöglichen. Die gegenwärtige Rechtslage verhindert nicht nur, dass die Deutsche Digitale Bibliothek und Europeana dem digitalen angloamerikanischen Kulturraum etwas Gewichtiges gegenüberstellen können, sondern sie benachteiligt darüber hinaus einseitig öffentlich-rechtliche Institutionen. Am Anwendungsfall „Vorschaubilder“ wird verdeutlicht, dass letztlich der Steuerzahler die Kosten der Bildersuche, also des Zugangs für Vorschaubilder im Internet trägt – auch für Google & Co.

Deputy Managing Director,
Deutsche Digitale Bibliothek, Berlin

Image disruption: possibilities and costs of providing visual access to culture and knowledge

Culture and knowledge can be extensively reproduced in the Internet only if holders of copyright take over a part of the costs of providing access and definitions of limitations are passed into law which make it possible to provide access without permission and without payment. Not only does the current legal situation prevent the Deutsche Digitale Bibliothek and Europeana from presenting a substantial counterpart to the digital Anglo-American cultural sphere, it also one-sidedly places public-sector institutions at a disadvantage. Using the practical case study of ‘thumbnails’ the presentation demonstrates that it is ultimately taxpayers who pay the costs of image searches, that is, access to thumbnails in the Internet – also on behalf of Google & Co.



Barbara Dierickx

PACKED vzw – Centre of Expertise in Digital Heritage, Brüssel

Rechtliche Hindernisse in Bezug auf die (Online-)Veröffentlichung von Kulturgut im internationalen Kontext

Die zentrale Aufgabe von PACKED vzw besteht in der Bereitstellung und Verbreitung von Fachwissen über die Entstehung, die Verwaltung, den Erhalt und die Online-Veröffentlichung von digitalem Kulturgut. Beispielsweise werden Museen über Standards bei der Erstellung digitaler Reproduktionen unterrichtet. Wenn diese Digitalisate online veröffentlicht werden sollen, kommen juristische Fragen ins Spiel. So konnte im Umfeld der Europeana eine Vielzahl rechtlicher Schwierigkeiten festgestellt werden.

PACKED vzw – Centre of Expertise in Digital Heritage, Brussels

Legal barriers in relation to the (online) disclosure of cultural heritage material in an international context

The main task of PACKED vzw is providing and distributing expertise and knowledge about the creation, management, preservation and online disclosure of digital cultural heritage. Museums are, for example, informed about which standards to use when creating a digital reproduction. When you want to disclose these reproductions online, rights issues come into play. In the framework of Europeana and the project environment that supports

Das Teilen digitaler kultureller Inhalte in einer Online-Umgebung macht de facto nicht vor staatlichen Grenzen halt. Die dabei auftretenden Probleme sind ebenso grenzüberschreitend. Dieser Vortrag zeigt auf, wie sich kulturelle Organisationen in Flandern angesichts der aktuellen rechtlichen Rahmenbedingungen zusammenschließen und wie wiederum solche, auf regionaler Ebene erarbeiteten Lösungen, im größeren Maßstab innerhalb der Europäischen Gemeinschaft fruchtbar gemacht werden können, um die Wirkung und die Verbreitung von digitalem Kulturgut zu maximieren.

Als ein Kompetenzzentrum für digitales Erbe, das vom Kulturministerium der Flämischen Gemeinschaft gefördert wird, spielt PACKED in Flandern und Brüssel eine zentrale Rolle beim Bündeln der erzielten Fortschritte in Bezug auf Digitalisierung, Archivierung und Bereitstellung sowie bei der Verbreitung der hierfür notwendigen Kenntnisse. Das Kompetenzzentrum strebt die Verbesserung und Sicherung von Qualität und Effizienz bei allen Prozessen der Digitalisierung, Archivierung, Bereitstellung und Nachnutzung von digitalem Material innerhalb des breiten Spektrums von kulturellem Erbe an. Siehe <http://packed.be>.

the network, we have experienced a multitude of legal barriers. Sharing digital cultural content in an online environment happens de facto across borders; the issues faced are often also shared. In this presentation we will see how cultural heritage organisations in Flanders unite around the current legal framework, and how solutions developed on this regional level are again shared with the wider European community – in order to maximize the impact and disclosure of digital cultural heritage material. As a centre of expertise in digital heritage supported by the Ministry of Culture of the Flemish Community, PACKED plays a central role in Flanders and Brussels in centring the development of expertise in digitisation, digital archiving and access, and in spreading the acquired expertise. It aims to improve and safeguard the quality and efficiency of actions with regard to digitisation, digital archiving, access to and re-use of digital material within the broader field of cultural heritage.

See <http://www.packed.be> for more information.



Dr. Christian Czychowski

Rechtsanwalt und Partner bei
BOEHMERT & BOEHMERT, Berlin

Lawyer and partner at
BOEHMERT & BOEHMERT, Berlin

Open Access in der Praxis von Museen und öffentlichen Sammlungen

In der Rechtswissenschaft ist mittlerweile das Thema des Open Access und der verschiedenen Open-Content-Modelle angekommen. Wie aber sollen öffentliche Institutionen wie Museen, Sammlungen oder Bibliotheken damit umgehen? Der Gedanke des Open Access und die verschiedenen Open-Content-Modelle haben ihren Ursprung unter anderem in der Idee der Open-Source-Software, die den Quellcode von Software verpflichtend offenlegen ließ. Der Gedanke des Open Access geht weiter: Er verlangt von insbesondere öffentlichen Institutionen,

The practice of open access in museums and public collections

By now the topic of open access and the different open-content models have found their place in legal studies. But how are public institutions like museums, collections and libraries to deal with this topic? The concept of open access and the different open-content models derive from – among other sources – the idea of open-source software, which mandates that software’s source code be made public. The concept of open access goes further: it demands – particularly of public institutions – that they place every copyright work created under their responsibility at the

dass sie sämtliche in ihrem Aufgabenbereich geschaffenen urheberrechtlichen Werke der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen, teilweise unter den Open-Content-Lizenzmodellen, teilweise vollständig frei. Er hat nunmehr in § 38 Abs. 4 UrhG, der für bestimmte öffentlich geförderte Forschungsvorhaben eine zwingende Möglichkeit der Veröffentlichung in einem Open-Access-Journal vorsieht, Eingang gefunden.

Es gibt verschiedenste Formen von Open-Content-Lizenzen, einheitlich ist ihnen Folgendes: Es gibt keine einheitliche Definition von Open Content. Es geht um die Gestattung der lizenzgebührenfreien Nutzung von urheberrechtlich geschützten Inhalten durch jedermann und der Umfang der Rechtseinräumung ist variabel, insofern unterscheidet sich Open Content von Open Source. Die wichtigsten Open-Content-Lizenzen sind die so genannten Creative-Commons-Lizenzen, die in der Version 3.0 veröffentlicht sind (siehe <http://creativecommons.org>). Aber Achtung: Die Anwendung von Open-Content-Lizenzen sollte wohl geprüft sein, da auch unter deren Geltung nach wie vor Herausforderungen existieren. Es verbleiben bei der Verwendung von Open Content Risiken für den Anwender. Außer den generellen urheberrechtlichen Problemen ist zu nennen, dass einmal unter einer Open-Content-Lizenz freigegebene Werke nicht wieder „einzufangen“ sind und es Risiken bei der Weiterlizenzierung wegen entsprechender „Belastungen“ der eingeräumten Rechte gibt. Darüber hinaus kann es Schwierigkeiten bei der Mitgliedschaft in Verwertungsgesellschaften (Voraberräumungen) geben; Urheberpersönlichkeitsrechte sind nicht unbeschränkt verfügbar (die Bearbeitungsregeln können also an Grenzen stoßen), das Verhältnis zur Lizenzierung an Arbeitgeber ist ungeklärt, ebenso wie die

disposal of the general public, partly under the terms of open-content licence models and partly without any restriction. This concept has now found its way into section 38 subsection 4 of the German Copyright Act (§ 38 Abs. 4 UrhG), which provides for the mandatory possibility of publication in an open-access journal for specific publicly funded research projects.

There is a great variety of forms of open-content licences, but they are united by the following: there is no uniform definition of open content. It deals with granting everyone permission to use copyrighted content without paying licensing fees, and the scope of the rights granted can be varied – in this respect open content is different from open source. The most important open-content licences are the so-called Creative-Commons licences, which have been published in a version 3.0 (see: <http://creativecommons.org>). But be forewarned: the use of open-content licences should be carefully considered, because challenges still continue to exist where these licences apply. Users remain subject to various risks when using open content. Besides, the general copyright problems involved, it should be mentioned that once works have been made available under an open-content licence they cannot be ‘recaptured’ and that sublicensing involves risks on account of the corresponding ‘encumbrances’ on the rights granted. Beyond this there can also be difficulties in the case of membership in collecting societies (advance granting of permissions). Control over the moral rights of the creators of copyrighted material is not unlimited (rules regarding alterations can thus reach their limits) and the relationship to licensing to employers remains unresolved – as does the international copyright issue of how to deal with works from different countries.

internationale urheberrechtliche Problematik, wie man mit Werken aus verschiedenen Staaten umgeht. Auch die Rechtsmängelhaftung ist nicht unproblematisch, wie der Fall *Curry ./. Audax* (Rechtbank Amsterdam, Urt. v. 9.3.2006, 334492) aus den Niederlanden verdeutlicht. Schließlich sind natürlich die Lizenzpflichten aus den Creative-Commons-Lizenzen zu beachten. Diese umfassen eine URL mit Lizenztext; zudem dürfen keine Pflichten, die über die jeweils anwendbare Creative-Commons-Lizenz hinausgehen, vereinbart werden. Es ist verboten, Disclaimer oder Lizenzhinweise zu verändern oder zu streichen und es gibt spezielle Regelungen zum Verhältnis zum Digital Rights Management System. Dennoch bleibt so genanntes Dual Licensing aber möglich, also eine Lizenzierung unter CC-Lizenz unter Vorbehalt, dass parallele Lizenzierung in bestimmten Nutzungsarten kommerziell erlaubt bleibt. Sicher wirft dies weitere Fragen auf, wie zur Abgrenzung der Lizenzen, zur wirksamen Begrenzung der entsprechenden Nutzungsart und zu praktischen Abwicklungsschwierigkeiten. Aber diese dürften lösbar sein. Vor dem Hintergrund der dargestellten verschiedenen Open-Content-Modelle, aber auch der Herausforderung, die ein solcher Einsatz hat, empfiehlt es sich, sehr genau zu prüfen, ob überhaupt und wenn ja, welches der Open-Access-/Open-Content-Modelle für die jeweilige Institution richtig ist. Die Standard-Lizenzverträge der Creative-Commons-Lizenz sind keineswegs verpflichtend. Jede Institution ist frei, ggf. für sie selbst besser passende Standard-Lizenzmodelle zu entwerfen. Dazu kann nur geraten werden, auch wenn natürlich die Creative-Commons-Lizenz wegen ihrer mittlerweile recht weiten Verbreitung den Vorteil hat, dass sie möglicherweise schneller verstanden wird.

Neither is the liability for legal errors unproblematic, as demonstrated by the case *Curry v. Audax* (Court of Amsterdam, decision of 9 March 2006, 334492), from the Netherlands. Finally the duties deriving from licensing through Creative-Commons licences are to be considered. These include a URL with the text of the licence; in addition it is not permitted to agree to any duties that go beyond those of the applicable Creative-Commons licence. It is forbidden to alter or delete disclaimers or notices regarding the licence and there are special regulations regarding the relationship to a digital rights management system. However, there remains the possibility of so-called dual licensing, that is, a licensing under a CC licence with the reservation that parallel commercial licences remain permissible for specific types of use. This clearly raises further questions, such as delimiting the licences, effectively limiting the relevant type of use and the practical difficulties in terms of realisation – but these can presumably be solved. In the context of the different open-content models presented here, but also of the challenge presented by such a utilisation, it would be wise to very carefully consider whether an open-access/open-content model is right at all for the given institution and, if so, which one of them. The standard licensing contracts of the Creative-Commons licence are in no way mandatory. Every institution is free, if it wishes, to draft a more appropriate standard licensing model for itself. This is certainly to be recommended, despite the fact that the Creative-Commons licence – on account of its very broad dissemination – naturally has the advantage that it may be more quickly understood.



podiumsgespräch: vom wissensraum zum handlungsraum.
open access für museen und sammlungen, aber wie?



Teilnehmer des Podiumsgesprächs v.l.n.r.: | Participants in the panel discussion, left to right: | Hellmuth Henneberg (Moderator), Wolfgang Ernst, Christian Czychowski, Elisabeth Niggemann, J. Wolfgang Wägele, Barbara Dierickx und Barbara Fischer



**panel discussion: from knowledge space to operative space.
open access for museums and collections, but how?**





Hellmuth Hennberg im Gespräch mit
I in a discussion with I. J. Wolfgang Wägele

tagungsbericht conference report

Nach den einleitenden Grußworten der stellvertretenden Direktorin der Stiftung Bauhaus Dessau, Dr. **Regina Bittner**, und des Abteilungsleiters im Kultusministerium des Landes Sachsens Anhalt, Prof. Dr. **Matthias Puhle**, begann die Tagung mit zwei Impulsreferaten, die aus informations- und medienwissenschaftlicher Sicht den Zugang auf das kulturelle Erbe analysierten. Mit einem Überblick zur wechselvollen Geschichte des Urheberrechts auf der einen und des Menschenrechts auf Zugang zum kulturellen Erbe auf der anderen Seite erläuterte der Informatiker **Wolfgang Coy** die Entstehung des gegenwärtigen Konflikts zwischen Urheberrecht und Open Access. Obwohl wir in einer digitalen Welt leben, sei das Thema in der Politik noch nicht ausreichend präsent, kritisierte Coy. Mit dem Zugriff auf ein Digitalisat hätten wesentliche Grundannahmen des Urheberrechts wie die Unterscheidung zwischen Kopie

After the introductory greetings by the Deputy Director of the Bauhaus Dessau Foundation, Dr **Regina Bittner**, and the Departmental Head in the State of Saxony-Anhalt's Ministry of Culture, Prof. Dr **Matthias Puhle**, the conference began with two keynote presentations analysing access to cultural heritage from the perspective of information science and media studies.

With a survey of the chequered history of copyright law on the one hand and the human right to access to cultural heritage on the other, the information scientist **Wolfgang Coy** discussed the origins of the contemporary conflict between copyright and open access. Coy criticised the fact that, although we live in a digital world, this topic is not yet sufficiently present in the political dialogue. With access to a digital reproduction, essential basic assumptions of copyright law – such as the distinction between

und Original nicht länger Bestand. Im Gegensatz zum Buchdruck, der auf Vervielfältigung angelegt sei, bietet das Internet den vernetzten Zugriff auf ein (letztlich einziges) „Original“ – auf dem Server. Zentrale Aufgabe sei es nun zu klären, welche neuen Rechte und Pflichten aus dieser Tatsache entstehen und wie kulturelle Teilhabe im Zeitalter der Digitalisierung gewährleistet werden kann.

Chancen und Risiken des Open Access liegen für den Medientheoretiker **Wolfgang Ernst** auf einer anderen Ebene. Am Beispiel von Kunstinstallationen zeigte er, wie mittels mathematischer Algorithmen im Zusammenspiel mit subjektiv-menschlichen Ordnungskriterien neue Erkenntnisse und Darstellungsformen von digitalen Objekten erzeugt werden können. Mit diesem Ansatz kritisierte er die Scheinhafteigkeit der Repräsentation in digitalen Medien ebenso wie traditionelle archivalische Ordnungsschemata. Gleichzeitig machte Ernst in seinem Beitrag aufmerksam auf die kulturelle Dimension im Umgang mit den neuen Medien und warnte vor dem derzeit postulierten Anspruch des unverzüglichen und umfassenden Zugangs zu Wissen im Zuge des Open Access. Seine Empfehlung für Kultureinrichtungen lautete, die Chancen der Digitalisierung zu nutzen, aber gleichzeitig eine Limitierung im Zugang zu den Objekten zu bewirken. Museen sollten – gleichsam als Agenturen der Entschleunigung – bewusst Objekte zur Präsentation auswählen, da im kontrollierten Zugang auch ihre Aufgabe als Bewahrer und Vermittler des europäischen Kulturerbes läge. Ernst befürchtet andernfalls einen Werteverlust des europäischen Kulturbegriffs durch Beliebigkeit und Schnellebigkeit.

In der ersten Sektion griff die Kunsthistorikerin **Renate Buschmann** die Problematik des Spannungsfeldes von Original und Kopie auf, ein Thema, das sich gleichsam als roter Faden durch die gesamte Tagung zog. Die Medienkunst im

copy and original – no longer apply. In contrast to book printing, which is based on reproduction, the Internet provides online access to an (ultimately lone) ‘original’ – on the server. The central task today is thus to clarify what new rights and duties derive from this fact and how cultural participation can be guaranteed in the age of digitisation.

For the media theorist **Wolfgang Ernst** the opportunities and risks of open access lie on a different plane. Using the example of installation art he showed how new insights and forms of representation can be generated by digital objects through the use of mathematical algorithms in interaction with subjective/human ordering criteria. With this approach he criticised both the illusory nature of the representation in digital media as well as traditional archival ordering systems. At the same time Ernst’s contribution drew attention to the cultural dimension involved in dealing with the new media, and he warned against the currently posed demand for immediate and comprehensive access to knowledge in the wake of open access. His recommendation to cultural institutions was to utilise the opportunities presented by digitisation, but to simultaneously establish a limiting of access to the objects. Museums ought – as agencies of deceleration, so to speak – to consciously select objects for presentation, because their task as custodians and presenters of Europe’s cultural heritage also consists in the regulation of access. Ernst fears that the European concept of culture will otherwise become devalued through arbitrariness and transience.

In the first section the art historian **Renate Buschmann** took up the issue of the dichotomy between original and copy, a theme that formed a common thread running through the entire conference. Media art in the 20th and

20. und 21. Jahrhundert, insbesondere die Videokunst, stelle den Begriff der Aura im Sinne Walter Benjamins in Frage. Videokünstler bewahren beispielsweise meist mehrere Masterbänder ein und desselben Kunstwerks. Hinzu käme die technische Notwendigkeit der Migration. Videokunstwerke müssen unweigerlich in neuen Formaten abgespeichert werden, um sie angesichts der rasanten technischen Entwicklung von Hard- und Software vor der Unzugänglichkeit zu bewahren. Der Begriff der Originalität, mit dem traditionell ein Verständnis von Einmaligkeit verbunden ist, würde daher in der Medienkunst durch Begriffe wie Authentizität und Identität, die auf den künstlerischen Ausdruckswillen abheben, ersetzt. Für die Medienkunst müsse daher nicht nur die klassische Einstellung, Kopien und Reproduktionen stellen einen Werteverlust dar, ad acta gelegt, sondern die Entwicklung von technischen und dokumentarischen Standards vorangetrieben werden, damit die Werke adäquat – so wie vom Künstler intendiert – in der digitalen Welt, möglicherweise auch auf Online-Plattformen, präsentiert werden können.

Kay Kohlmeyer und **Arie Kai-Browne** stellten zwei 3-D-Visualisierungs-Pilotprojekte aus der Archäologie vor und berichteten über Vorteile und Herausforderungen der technischen Entwicklungen auf diesem Gebiet. Vorteile der digitalen Dokumentation von Grabungsprojekten lägen beispielsweise im Erkenntnisgewinn durch die optische Verstärkung von Inschriften und in der verbesserten Rekonstruktion von Objekten. Jedoch können entscheidende Informationen wie Materialeigenschaften oder das Innere eines Objektes nicht digital vermittelt werden. 3-D-Visualisierung könne nicht das Original ersetzen, sondern stelle eine bestimmte Form der Dokumentation dar. Die materiale Welt der archäologischen Objekte und die digitale Welt der Information über Objekte sollten daher streng vonein-

21st centuries, particularly video art, casts doubt on the concept of the aura in the sense of Walter Benjamin. For example video artists usually preserve multiple master tapes of one and the same artwork. In addition there is the technical necessity of migration. Video artworks must inevitably be stored in new formats in order to preserve them from inaccessibility in the face of the rapid pace of the technological development of hardware and software. In media art the concept of originality, which is traditionally understood in connection with uniqueness, has therefore been replaced by concepts like authenticity and identity, which are directed towards the artists' expressive intentions. For media art, therefore, not only does the traditional attitude that copies and reproductions represent a loss in value need to be laid aside, but the development of technical and documental standards needs to be advanced so that the works can be adequately presented – that is, corresponding to the artists' intentions – in the digital world, which potentially also includes online platforms.

Kay Kohlmeyer and **Arie Kai-Browne** presented two 3-D-visualisation pilot projects from the field of archaeology and reported on the advantages and challenges of technological developments in this field. Examples of the advantages of the digital documentation of excavation projects are offered by the gains in knowledge achieved through the optical enhancement of inscriptions and the improved reconstruction of objects. However, decisive data, such as material properties or the interior of an object cannot be digitally communicated. 3-D visualisation cannot replace the original; instead, it represents a specific form of documentation. The material world of the archaeological objects and the digital world of information

ander getrennt werden. Auf die Frage, ob sich für eine mit den neuen Medien aufgewachsene junge Generation nicht ein anderer Aura-Begriff in der digitalen Welt herausbilden könne, äußerte Kohlmeyer die Auffassung, die Aura des Originals könne nicht ersetzt werden.

Der dritte Beitrag der Sektion befasste sich mit der geltenden rechtlichen Situation in Bezug auf digitale Angebote von Kultureinrichtungen. **Martin Schaefer** gab anhand von Beispielen aus der Praxis einen vertiefenden Einblick in die Problematik des Urheberrechts. Es ging zum einen um die Frage, welche Nutzungsrechte erworben werden müssen, wenn kulturelle Einrichtungen urheberrechtlich geschützte Objekte im Netz präsentieren wollen, beispielsweise bei Fotos von Gegenständen einer Sammlung oder beim Einstellen urheberrechtlich geschützter Sammlungsbestände in Online-Katalogen. Nicht zu vergessen seien vor allem aber auch die Rechte, welche die Kulturinstitutionen selbst an ihren eigenen Angeboten zustünden. Schaefer vertrat in diesem Zusammenhang in Bezug auf einen allgemeinen Zugang zum kulturellen Erbe die Auffassung, kommerzielle Nutzer digitaler Angebote von Kultureinrichtungen sollten Lizenzen zahlen. Wer mit öffentlich finanzierten Kulturgütern Gewinne erwirtschaften wolle, solle einen Betrag leisten, um für Forschung, Lehre und private Nutzer möglichst auch in Zukunft den freien und bestenfalls kostenlosen Zugang zu ermöglichen.

Die zweite Sektion beschäftigte sich mit dem Verhältnis traditioneller musealer Sammlungen zu den virtuellen Wissensräumen des Open Access. Einleitend erläuterte der Kulturwissenschaftler **Christian Kassung** die verschiedenen Wechselwirkungen zwischen den Wissensräumen der realen Objektpräsentation in Ausstellungen einerseits und der virtuellen Informationspräsentation durch die neuen Medien andererseits. Am Beispiel des Technikmuseums

about objects should therefore be kept strictly separate from one another. In response to the question of whether the younger generation – which has grown up with the new media – might not develop a different concept of aura in the digital world, Kohlmeyer expressed the view that the aura of the original cannot be replaced.

The section's third contribution dealt with the currently applicable legal situation in relation to cultural institutions' digital offerings. Using real-life examples, **Martin Schaefer** provided an overview going into some depth on the issues surrounding copyright law. Among other things, the contribution dealt with the question of which rights of use need to be secured when cultural institutions want to present objects protected under copyright in the Internet, for example, in the case of photos of objects in a collection or the placement of works under copyright in a collection's holdings in online catalogues. Above all, however, it is the rights enjoyed by cultural institutions themselves regarding their own offerings which ought not to be forgotten. In this context and in connection with universal access to cultural heritage, Schaefer argued that commercial users of the digital offerings of cultural institutions ought to pay licensing fees. Those generating profits with publicly financed cultural goods should contribute towards keeping access open and – as far as possible – free for scholars, educators and private users in the future.

The second section explored the relationship of traditional museological collections to the virtual knowledge spaces of open access. The topic was introduced by the scholar of cultural studies **Christian Kassung** who discussed various reciprocal influences between the knowledge spaces of the real presentation of objects in

machte Kassung deutlich, wie feste räumliche Ordnungen mithilfe digitaler Angebote aufgebrochen werden können. So sei es etwa möglich, mittels QR-Codes den Besucher zur Schaffung individueller Wissensräume anzuregen, indem die Objekte mit Informationen aus Open-Access-Ressourcen angereichert werden. Mit dieser Strategie der „Information2Go“ kann der Ausstellungsbesucher seinen eigenen Interessen entsprechend ausgewählte Objekte erkunden, wodurch eine individuelle Narration entsteht.

Die Anthropologin **Haidy Geismar** berichtete in ihrem Beitrag von den verschiedenen Bemühungen der Ethnographie-Sammlungen des University College London, Originale mittels digitaler Hilfsmittel in gelebte Herkunftszusammenhänge einzubetten und somit zu rekontextualisieren. Zugleich arbeitet Geismar an einer neuen Lesart des Begriffes der Aura. Am Beispiel eines aus Neuseeland stammenden Mantels eines Eingeborenen-Stammes untersuchte sie die Frage, ob ein „digitaler Mantel warm halten“ könne. Sie zeigte, wie digitale Objekte über die visuelle Komponente hinaus mit anderen sinnlichen Wahrnehmungen und kulturellem Wissen angereichert werden, etwa mittels Aufnahmen originaler Gesänge oder Interviews. Der transkulturelle Austausch, mit dessen Hilfe den ursprünglichen Besitzern der Objekte etwas zurückgegeben wird und durch den die heutigen Besitzer etwas über die korrekte Handhabung der Objekte lernen, sei bei dieser Herangehensweise von essentieller Bedeutung.

Am zweiten Tag kamen weitere fachspezifische Perspektiven und Strategien zu Wort. Der Zoologe **J. Wolfgang Wägele** skizzierte in seinem Beitrag die speziellen Anforderungen an Open Access-Präsentationen von digitalen Beständen in den Forschungsmuseen der Leibniz Gemeinschaft und für Naturkundemuseen im Allgemeinen, deren

exhibitions, on the one hand, and the virtual presentation of information through the new media, on the other. Using the technology museum as an example, Kassung made it clear how static spatial arrangements can be broken up with the help of digital offerings. Thus, for example, it is possible to use QR codes to stimulate viewers to create individual knowledge spaces by supplementing the objects with information from open-access resources. With this strategy of ‘Information2Go’, visitors to exhibitions can explore selected objects according to their own interests, leading to an individual narration.

In her contribution, the anthropologist **Haidy Geismar** reported on the various efforts by the ethnography collections of University College London to embed – and thus to recontextualise – original objects within a vital experience of their original contexts by means of digital aids. Simultaneously Geismar is working on the development of a new reading of the concept of aura. Using the example of a cloak from an indigenous tribe of New Zealand, she examined the question of whether ‘digital cloaks can keep someone warm’. She demonstrated how digital objects – beyond their visual components – are enriched through other sensory perceptions and cultural knowledge, for example, by means of recordings of original songs or interviews. The transcultural exchange, with whose help something is given back to the original owners of the objects and the present owners are permitted to learn something about the appropriate handling of the objects, is of essential importance within this approach. Additional perspectives and strategies specific to particular specialisations were presented on the second day. In his contribution the zoologist **J. Wolfgang Wägele** sketched the special demands placed on open-access

digitale Angebote sich in erster Linie an Forscher richten. Gemeinsame Bemühungen der Naturkundemuseen zielten unter anderem darauf ab, unterschiedliche, in den letzten Jahren entwickelte Online-Portale und Datenbanken in einem Meta-Portal zu vereinen und international zu vernetzen, um so die Wissensbereitstellung im Open Access zu erleichtern. Trotz der vielversprechenden Entwicklungen in den letzten Jahren seien aber erst 5% der Sammlungen digital publiziert, hier müsste angesichts der umfangreichen Bestände und der begrenzten zeitlichen und finanziellen Ressourcen der Museen eine Auswahl getroffen werden. Digitale Angebote seien insgesamt gesehen ein wichtiges Recherchehilfsmittel, Probleme lägen eher in den Fragen nach der langfristigen Sicherung und der notwendigen Aktualisierung der Daten.

Dem stellte **Wolfgang Trautwein** aus archivarischer Perspektive die Problematik von zeitgenössischen Künstler-nachlässen im Archiv der Akademie der Künste, Berlin, entgegen. Ausgehend von gestuften Zugangsmöglichkeiten im analogen Archiv zeigte Trautwein auf, welche urheber- und persönlichkeitsrechtlichen Probleme den freien Zugang im Netz verhindern. Ein solcher Anspruch würde auch das Vertrauensverhältnis zwischen Archiv und Künstlern bzw. Erben beeinträchtigen. Bei Teilbeständen mit geklärten Rechten entstehen hybride Lösungen mit jeweils teilweise analog bzw. teilweise im Netz zugänglichen Dokumenten. Zu Schwierigkeiten führe dies auch im Hinblick auf den wissenschaftlichen Nachwuchs, der sich schon jetzt zum großen Teil an im Netz verfügbaren Wissen orientiert. Als Fazit stellte Trautwein fest, eine Digitalisierung der Bestände sei durchaus wünschenswert, die Publikation solcher Daten jedoch rechtlich und finanziell schwer umsetzbar. Digitalisierungsprojekte stießen häufig

presentations of the digital holdings in the research museums of the Leibniz Association and for natural history museums in general, whose digital offerings are directed primarily towards researchers. The united efforts of the natural history museums have aimed, among other things, at combining different online portals and databases developed in recent years into a meta-portal and at establishing its place in international networks, thus facilitating the provision of access to knowledge in the context of open access. However, in spite of the promising developments of recent years, only 5% of collections have been digitally published; here a selection has had to be carried out on account of the extensive holdings and the museums' limited resources in terms of time and funds. Seen as a whole, digital offerings are an important aid to research; problems are to be found more in regard to the issues of long-term preservation and the necessary updating of data.

Coming from the perspective of archival work **Wolfgang Trautwein** confronted this situation with the issue of contemporary artists' estates in the archive of the Akademie der Künste, Berlin. Taking the incremental levels of access in the analogue archive as his starting point, Trautwein pointed out the problems deriving from copyright law and personal privacy law which hinder online open access. An aspiration of this kind would also compromise the relationship of trust between archive and artists or heirs. In the case of portions of holdings where rights have been clarified, hybrid solutions are created - with some documents available only in analogue form and others accessible online. This also leads to difficulties with regard to younger scholars, who at this point in time are already largely focussed on knowledge that is

sowohl bei den Rechteinhabern wie auch bei potentiellen Geldgebern an ihre Grenzen, da die einen vor einer Open-Access-Strategie zurückschreckten und die anderen diese zur Voraussetzung für eine Förderung machten.

In der dritten Sektion stellten **Mathias Schindler** und **Barbara Fischer** in ihrem Beitrag die Ziele von Wikimedia vor. Anhand von Beispielprojekten erläuterten sie die Chancen des Community Sourcing, der interaktiven Forschungsarbeit in der virtuellen Gemeinschaft. Insbesondere Social Tagging (Verschlagwortung durch viele verschiedene Nutzer) und Citizen Science (Beteiligung von Laien an der Lösung von Forschungsproblemen) ermöglichten neue Erkenntnisse, verbesserte Auffindbarkeit der Objekte im Netz und somit die Rekrutierung neuer finanzieller Förderer. In der anschließenden Diskussion wurde die große Meinungsvielfalt unter den Teilnehmern in Bezug auf freie Lizenzen deutlich. Neben der Auffassung, ein kostenloser Zugang zum kulturellen Erbe sei nicht möglich, solange Museen unter Ökonomisierungszwängen stehen, gab es andere Erfahrungsberichte aus Museen, die gerade durch die Öffnung ihrer Sammlungen im Netz neue Fördermöglichkeiten erhalten. Auch die Möglichkeiten und Grenzen von Citizen Science wurden diskutiert. Während einige Museen Bürger intensiv in ihre Forschungsarbeit mit einbeziehen, könnten beispielsweise Archive schon allein aus rechtlichen Gründen oft nicht auf die Hilfe durch interessierte Laien zurückgreifen.

Elisabeth Niggemann, Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, unterstrich in ihrem Beitrag die Bedeutung einer Public-Domain-Strategie, für die die Europeana seit Jahren kämpft. Sie skizzierte zunächst die Vision und Entwicklung der Europeana und erläuterte anschließend das Data Exchange Agreement von über 200 Partnern der

accessible online. In summary Trautwein stated that a digitisation of the holdings would certainly be desirable, but that making this information public would be difficult to realise for legal and financial reasons. Digitisation projects often reach their limits both through the holders of copyright and potential sponsors, because the former are afraid of the prospect of an open-access strategy and the latter make this a prerequisite for funding.

In the third section, **Mathias Schindler** and **Barbara Fischer** used their contribution to present the aims of Wikimedia. With the help of exemplary projects they discussed the opportunities offered by community sourcing – interactive research work in the virtual community. In particular, social tagging (keyword assignment through many different users) and citizen science (participation of laypeople in the solution of research problems) could enable new insights, improved searchability of objects in the Internet and thus also improved recruiting of new financial supporters. The participants' highly diverse opinions regarding free licences became clear during the discussion that followed. Alongside the notion that free-of-charge access to cultural heritage is impossible as long as museums are subject to budgeting strictures, there were other reports from museums who had experienced new sponsoring opportunities precisely through the opening of their collections online. The potential and the limits of citizen science were also discussed. While a few museums intensively integrate citizens into their research work, in the case of archives, for example, legal issues alone often make it impossible for them to make use of the help of interested laypersons.

In her contribution **Elisabeth Niggemann**, Director General of the German National Library, underscored the

Europeana vom Juli 2012. Dieses garantiere, dass die Europeana die Metadaten ohne jegliche Restriktionen weitergeben kann, selbst die Daten aber nicht kommerziell nutzt, und die Partner auch weiterhin ihre Metadaten verkaufen können. Schlagende Argumente, Public-Domain-Material frei anzubieten, lägen vor allen Dingen in dem enormen Wissens- und Kreativitätszuwachs auf allen Ebenen, insbesondere durch die Möglichkeit, Kooperationen mit kommerziellen wie nicht-kommerziellen Partnern einzugehen.

Im daran anknüpfenden Statement zu Möglichkeiten und Kosten des digitalen Zugangs berichtete die stellvertretende Geschäftsführerin der Deutschen Digitalen Bibliothek (ddb), **Ellen Euler**, aus juristischer Perspektive über die Schwierigkeiten im Umgang mit urheberrechtlich geschützten Werken. Schon für die Visualisierung kultureller Inhalte durch Vorschaubilder zur Auffindbarmachung der eigentlichen Inhalte seien Urheberrechte tangiert und zu vergüten. Während kommerzielle Suchmaschinenbetreiber und Bildagenturen von der Verwertungsgesellschaft verschont würden, würde die öffentliche Hand gleich doppelt zur Kasse gebeten: Einmal auf Seiten der Kultureinrichtungen, die Inhalte zur Verfügung stellen, und zusätzlich auf Seiten der eine größere Reichweite und Auffindbarkeit garantierenden ddb. Euler mahnte diesbezüglich eine Änderung des Urheberrechts auf europäischer Ebene an und ermutigte die Kultureinrichtungen, der Politik die notwendigen Erfordernisse aufzuzeigen.

Die Kultur- und Kommunikationswissenschaftlerin **Barbara Dierickx** sprach in ihrem Vortrag ebenfalls die rechtlichen Schwierigkeiten in Bezug auf die Veröffentlichung von Digitalisaten an – nun aus der Perspektive des PACKED – Centre of Expertise in Digital Heritage Brüssel, an dem sie tätig ist. Am Beispiel verschiedener Digi-

importance of a public-domain strategy that Europeana has been advocating for years. She first outlined the vision and the development of Europeana and then discussed the Data Exchange Agreement signed by over 200 partners of Europeana in July 2012. This guarantees that Europeana can pass on the data without restrictions of any kind, but that it will not itself use the data for commercial purposes and that Europeana's partners remain able to sell their metadata. The decisive arguments for offering public-domain material free of charge lie, above all, in the enormous growth in knowledge and creativity at every level – above all, through the possibility of entering into collaborations with commercial and non-commercial partners.

The statement that followed took up where this presentation left off and dealt with the opportunities and costs of digital access: Deputy Managing Director of the Deutsche Digitale Bibliothek (ddb) **Ellen Euler** reported from a legal perspective on the difficulties involved in dealing with works protected under copyright. Even the visualisation of cultural content in the form of the thumbnails that make it possible to find the actual content infringes on copyright and is to be paid for. While the operators of commercial search engines and stock photography agencies are spared by the collecting agencies, the public purse has to pay twice: once for the the cultural institutions that provide access to the content and once more for the ddb, which guarantees them a larger audience and increased findability. In this context Euler made a plea for a change to copyright law at a European level and encouraged cultural institutions to point out the necessary requirements to politicians.

In her lecture **Barbara Dierickx**, who has a master's in cultural and communication studies, also spoke about

alisierungprojekte stellte sie Lösungen vor, die den Umgang mit Creative-Commons-Lizenzen erleichtern. Auf der CEST-Website können Beispielverträge und Anleitungen zum Thema Copyright heruntergeladen werden, die sich als hilfreich für Künstler einerseits und Kulturinstitutionen andererseits erwiesen haben. Sie konstatierte, der korrekte Umgang mit Rechten im Netz sei nicht leicht zu bewältigen, man könne jedoch nur gemeinsam Lösungen erarbeiten.

Anschließend fasste der Anwalt für Urheber-, Medien- und IT-Recht **Christian Czychowski** die aktuellen Rechtsbestimmungen in Bezug auf Open-Content-Lizenzen zusammen. Im Unterschied zu den klassischen Urheber- und Verwertungsrechten müssten neue Lösungen für Web-Lizenzen entwickelt werden. Er empfahl Kultureinrichtungen, sich stärker in den gesetzgeberischen Prozess zur Gestaltung der rechtlichen Grundlagen einzubringen, gerade weil dieser momentan aktuell sei. In Bezug auf die Verwendung von Open-Content-Lizenzen erinnerte er daran, dass diese aus rechtlichen Gründen nicht mehr zurückgenommen werden können, wenn sie einmal erteilt wurden. Daher sei es einmal mehr für Kultureinrichtungen unerlässlich, eigene Open-Access-Regelungen aufzustellen und Strategien zu entwickeln.

In der **Abschlussrunde des ersten Tages** wurde deutlich, dass die Möglichkeiten des Open Access von den Kulturinstitutionen vielseitig interpretiert und ausgelotet werden und sie ihre Rolle als Bewahrer von Originalen angesichts der verschiedenen Open-Access-Entwicklungen neu definieren müssten. Museen, Sammlungen und Archive unterschieden sich dabei in mancher Hinsicht von Bibliotheken, die bereits veröffentlichtes und vervielfältigtes Material verwahren. Beim Diskurs über Open

legal difficulties related to the publication of digital reproductions, in this case from the perspective of her employer PACKED - Centre of Expertise in Digital Heritage, Brussels. Using different digitisation projects as examples, she presented solutions that make it easier to work with Creative Commons licences. Sample contracts and a hands-on manual dealing with the topic of copyright can be downloaded from PACKED's CEST website, and these have proved helpful both for artists and cultural institutions. She emphasised that it is not easy to master the appropriate handling of rights in the Internet, but that solutions can be developed only in collaboration. Afterwards the lawyer for copyright, media and IT law **Christian Czychowski** summarised current legal regulations related to open-content licences. In contrast to traditional copyright and rights to use, new solutions need to be developed for web licences. He recommended that cultural institutions become more involved in the legislative process of forming the legal foundations - precisely because this is currently such a pressing issue. In terms of the use of open-content licences he reminded his listeners that, for legal reasons, it is impossible to rescind these licences once they have been granted. This is yet another reason why it is essential that cultural institutions set up their own open-access regulations and develop their own open-access strategies.

In the **concluding discussion of the first day** it became clear that the opportunities offered by open access are being interpreted and explored in diverse ways by cultural institutions and that these must redefine their role as the custodians of unique objects in the face of various developments in open access. In this context museums,

Access müsse daher jeweils differenziert werden zwischen den verschiedenen Institutionen.

Ferner wurde nach den Zielgruppen von Open-Access-Angeboten gefragt. Einige Einrichtungen richten sich fast ausschließlich an Forscher, andere vielmehr an die breite Öffentlichkeit. Erfahrungen hätten gezeigt, dass die Entwicklung der Digitalisierung die Nutzer nicht vom persönlichen Besuch abhalte, Open-Access-Angebote böten nur einen alternativen Zugang. Manche Museen konstatierten in der Diskussion einen Zuwachs von Besuchern durch Online-Portale, für andere spielt der Zugang über Portale derzeit eine untergeordnete Rolle.

Angemahnt wurde eine medienkritische Haltung von Kultureinrichtungen als Bewahrern der Originale. Die Begriffe der Kopie und der Originalität unter den Bedingungen neuer Medien wurden hinterfragt, die Möglichkeiten neuer Formen der Kontextualisierung und der sozialen Vernetzung thematisiert und nicht zuletzt die rechtlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen für Open-Access-Strategien von Kultureinrichtungen problematisiert. Schwierigkeiten bei der Umsetzung sah man vor allem im Bereich des Urheberrechts und in der Frage der kommerziellen Nutzung von digitalen Angeboten. Hier könne die Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK) einen Beitrag leisten, indem sie Vorschläge zu den rechtlichen, technischen, ökonomischen und kulturellen Rahmenbedingungen von Open Access in die politische Diskussion einbrächte.

Im **Podiumsgespräch am zweiten Tag** wurde noch einmal die notwendige Veränderung der derzeitigen Rechtslage betont. Kontraproduktiv für Open-Access-Strategien in den Kultureinrichtungen seien vor allem die langwierigen Prozesse der Rechtklärung, derweil sich die technischen Möglichkeiten ungebremst weiterentwickelten. Zwar wäre

collections and archives are in some ways distinct from libraries, which watch over material that has already been published and reproduced. Therefore it is necessary to distinguish between each of the different institutions in the discussion of open access.

In addition there were questions about the target audiences of open-access offerings. Several institutions are aimed almost exclusively at researchers and others directed much more towards the general public. It was reported that experience had shown that the development of digitisation did not discourage users from a visit in person; open-access offerings simply provided an alternative form of access. During the discussion some museums stated that they had detected a growth in the number of visitors through online portals, while access through portals played a subordinate role for others.

Cultural institutions were warned that they need to maintain a media-critical attitude as custodians of originals. The concepts of copy and originality were questioned within the context of the conditions defining the new media, the opportunities for new forms of contextualisation and social networking were thematised and – not least – the legal and economic framework surrounding cultural institutions’ open-access strategies was critically discussed. Difficulties in terms of realisation were seen primarily in the area of copyright and regarding the issue of the commercial use of digital offerings. Here the Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK) can make a contribution by introducing into the political discussion suggestions regarding the legal, technological, economic and cultural framework surrounding open access.

In the **panel discussion of the second day**, needed changes to the present state of the law were once again

positiv zu konstatieren, dass das Thema in der Politik angekommen sei, jedoch seien die Fragen nach konkreten Regelungen noch gänzlich offen. Darüber hinaus entstünden durch die digitalen Medien neue Rechtssituationen. Christian Czychowski hinterfragte den Umgang mit geistigem Gut im Zuge der Digitalisierung. Geistige Güter dürften nicht mit Information gleichgesetzt werden, möglicherweise würden sie sonst im Zuge von Open Access nivelliert. Daher sei eine Rückbesinnung auf die eigentlichen Werte des kulturellen Erbes im Sinne der von Wolfgang Ernst vorgeschlagenen Entschleunigung der Digitalisierung unbedingt zu beachten. Elisabeth Niggemann wies den Gedanken der Entschleunigung mit Verweis auf den geringen Prozentsatz der digitalisierten Bestände zurück. Es sollte dem Nutzer überlassen bleiben, eine Auswahl zu treffen. Ein weiteres Thema war die kommerzielle Nachnutzung von Open-Access-Beständen aus dem kulturellen Sektor. Inwieweit sollten beispielsweise Kreative für die Nutzung zahlen? Zu dieser Problematik könnte die KNK einen Workshop ihrer Mitglieder veranstalten, so ein Vorschlag aus dem Publikum. Kultureinrichtungen hätten die Kompetenz, Standards festzulegen, an denen sich Institutionen in ganz Deutschland orientieren könnten.

In den Abschlussstatements der Podiumsteilnehmer wurden schließlich noch einmal die durchaus verschiedenen Positionen in Bezug auf Digitalisierung und Open Access in den Kultureinrichtungen umrissen und ein Fazit gezogen: Gemeinsame Interessen sollten bei aller Differenziertheit der Einrichtungen in starken Netzwerken gebündelt werden, um so den Prozess des Open Access strategisch voranzutreiben.

Dr. Diana Stört

Online-Redakteurin der KNK | Online editor of the KNK

emphasised. Above all, the protracted process of identifying existing rights coupled with the unbroken continuing development of technological possibilities is counterproductive for cultural institutions' open-access strategies. While it is possible to establish the positive aspect that the topic has found its way into the political discussion, questions regarding concrete regulations nevertheless remain entirely open. Beyond that, new legal contexts have emerged out of the digital media. Christian Czychowski questioned the handling of intellectual property in the course of digitisation. It is impermissible to equate intellectual goods with information, otherwise they may lose their distinctiveness in the wake of open access. Therefore, it is of the utmost importance that we give attention to a recollection of the real values of our cultural heritage – in the sense of the deceleration of digitisation suggested by Wolfgang Ernst. Elisabeth Niggemann rejected the notion of deceleration by referring to the tiny percentage of digitised holdings. It should be left up to the users to arrive at a selection. The commercial re-use of open-access collections in the cultural sector was also an issue. To what extent should creatives, for example, pay for their use? A member of the audience suggested that the KNK organise a workshop of its members regarding this issue. It is in the power of cultural institutions to establish standards that provide orientation for institutions throughout Germany. Finally, in the concluding statements of the panel members, the thoroughly diverse positions regarding digitisation and open access in cultural institutions were once again outlined and a conclusion arrived at: despite all of the institutions' diversity, common interests ought to be bundled together in strong networks in order to advance the process of open access in a strategic fashion.

Renate Buschmann und ihre Mitarbeiterin
I and her colleague Hiroko Myokam im Gespräch mit
I in a discussion with I Wolfgang Trautwein



Beim Essen in der Bauhaus-Mensa
I During a meal in the Bauhaus canteen I



Susanna Köller, Doreen Weber und Eva Heinecke
(erste Reihe, v.l.n.r.) von der | (front row, left to right)
of the | Stiftung Moritzburg in Halle (Saale)

impresum imprint

Herausgeber | Publisher: Konferenz Nationaler
Kultureinrichtungen (KNK), Halle (Saale) 2013

KNK-Sprecher | KNK Spokespersons: Dr. Thomas
Müller-Bahlke, Direktor der Franckeschen Stiftungen;

Clemens Birnbaum, Direktor der Stiftung Händel-Haus

KNK-Projektcoordination | KNK Project Coordination:
Katrin Dziekan

Tagung | Conference

Konzept und Moderation | Concept and Moderation:
Dr. Hanna Delf von Wolzogen, Dr. Werner Möller

**Organisation und Durchführung | Organisation and
Implementation:** Ruth Heftrig, gemeinsam mit dem Team
der Stiftung Bauhaus Dessau | together with the team of
the Bauhaus Dessau Foundation | www.bauhaus-dessau.de

Tagungsdokumentation | Conference Documentation
**Konzeption, Redaktion und Lektorat | Concept,
editing and copy-editing:** Dr. Hanna Delf von Wolzogen,
Katrin Dziekan, Ruth Heftrig, Dr. Werner Möller

Übersetzung | Translation: Michael Wetzel

Fotografien | Photographs: Alina Simmelbauer (Tagung |
Conference), Yvonne Tenschert, 2011, Stiftung Bauhaus
Dessau | Bauhaus Dessau Foundation (Titelbild | Cover
Picture)

Gestaltung | Design: behnelux gestaltung

Druck | Print: Quedlinburg Druck

Film | Film: JoCar Filmproduktion



**konferenz nationaler
kultureinrichtungen**

**open access – konsequenzen und
chancen für museen und sammlungen**

filmdokumentation zur tagung im **bauhaus dessau**

am **12.–13.12.2013**

13:06 min.



abrufbar unter: | access online at:
www.konferenz-kultur.de/projekte/video_open_access.php

www.konferenz-kultur.de

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

With the support of the Federal Government Commissioner for Culture and Media, by resolution of the German Bundestag

